

# Die Geschenke der alten Dame

Das Landgericht Darmstadt verhandelt gegen einen Rechtsanwalt wegen Steuerbetrugs – im Zwielficht stehen aber auch seine Frau und die CDU

Von Uwe Ritter

**Darmstadt** – Alles muss raus, wirklich alles. Schließlich wartet Janusz Pomer „seit zehn Jahren darauf, das erzählen zu können“. Er hat die winzigsten Details genau im Kopf, jede Beobachtung, jedes Telefonat, jedes Gespräch, das er in dieser Angelegenheit jemals geführt hat, und seien es nur ein paar Sekunden mit einem zufälligen Gesprächspartner gewesen. Seine Geschichte wäre es vor Jahren schon wert gewesen, dass man ihm genau zuhört. Und vor allem, dass Staatsanwälte und Richter gründlich, entschlossen und schnell aufarbeiten, was der Arzt zu erzählen hat – anstatt es in irgendwelchen Ermittlungsakten und bürokratischem Zuständigkeitsgerangel versanden zu lassen.

So viel hat sich bei Janusz Pomer, 56, angestaut, dass der Vorsitzende Richter Rainer Buss im Saal 4 des Landgerichts Darmstadt den Zeugen gelegentlich sanft ermahnen muss, eng bei der Sache und bisweilen auch bei der Sachlichkeit zu bleiben. Seine Geschichte ist auch so schon bizarr genug.

**Erst schlich sich der Angeklagte in die Familie ein, dann schröpfte er sie.**

Und so erzählt Janusz Pomer, wie der Frankfurter Rechtsanwalt Michael Wolski, 61, sich zuerst das berufliche Vertrauen und bald darauf auch die intime Zuneigung seiner Schwiegermutter erschlichen habe, der reichen Frankfurter Geschäftsfrau Margit C., 87. Wie beide deren schwerkranken Ehemann Ignaz bis zu dessen Tod in einem Altenheim „lebendig begraben“ (Pomer) hätten, um nach Belieben handeln zu können. „Wolski ist mit ganzer Wucht in das Leben der Familie eingebrochen“, sagt Pomer, er habe sie quasi als Geisel genommen. Nach dem Tod von Ignaz C. wurden die Ta-

schen des Rechtsanwaltes tatsächlich immer voller. Er habe, sagt Pomer, die alte Dame, die ihm hörig gewesen sei, um Millionen geschröpft; von den erschlichenen Immobilien, Luxusautos und dem Geld landete dabei auch einiges direkt bei Wolskis Ehefrau Karin. Letztere ist Vizepräsidentin des Verwaltungsgerichtes Frankfurt sowie Mitglied im Staatsgerichtshof, und das macht diesen Erbstreit zum Politikum. In Darmstadt ist nur Michael Wolski der Steuerhinterziehung in Millionenhöhe angeklagt, weil er die Zuwendungen der alten Dame nicht korrekt versteuert haben soll. Was allein schon merkwürdig ist, denn steuerlich wird das Ehepaar Wolski gemeinsam veranlagt.

In der öffentlichen Wahrnehmung des Prozesses geht es daher vor allem darum, ob Justiz und Finanzbehörden seit Jahren eine unanständig große Rücksicht auf eine der ranghöchsten und in der hessischen Regierungspartei CDU bestens vernetzten Richterinnen des Landes nehmen. Im Parteispandenskandal diente Karin Wolski dem hessischen CDU-Landtagspräsidenten vor einigen Jahren als Beraterin. Bekanntlich hatte die CDU damals Schwarzgeld als vermeintliche jüdische Vermögen falsch deklariert. Es mutet vor diesem Hintergrund geradezu zynisch an, dass es nun ausgerechnet um das Vermögen einer reichen jüdischen Familie geht, das die Wolskis geplündert haben sollen.

Was Richter Buss „ein großes Familiendrama über eine lange Zeit“ nennt, beschäftigt zunehmend die Landespolitik. Diese Woche soll Finanzminister Karlheinz Weimar (CDU) im Haushaltsausschuss des Landtages auf Dringlichkeitsanträge von SPD und Grünen hin erklären, wie es sein könne, dass die Wolskis in den Jahren 1999 bis 2003 keine Steuererklärungen abgegeben haben, ohne dass die zuständigen Finanzämter nachgehakt oder gar mit Sanktionen gedroht haben. „Es drängt sich der Eindruck auf, dass gemessen an anderen Steuerpflichti-



*Der Angeklagte, Michael Wolski, soll die zahlreichen Zuwendungen seiner reichen Klientin nicht ordnungsgemäß versteuert haben. Aber das ist nur das eine Problem: Wolskis Frau Karin, Richterin am hessischen Staatsgerichtshof, will die finanziellen Machenschaften ihres Gatten nicht kennen, hat aber von den Geschenken profitiert. dpa*

gen mit zweierlei Maß gemessen wird“, sagt Sigrid Erfurth, finanzpolitische Sprecherin der Grünen. Diese wollen auch Auskunft darüber, ob Karin Wolski ihre Einkünfte als Richterin im Staatsgerichtshof ordnungsgemäß versteuert hat. Minister Weimar soll außerdem erklären, warum die dem Landgericht Darmstadt vorgelegten Steuerakten Wolski so merkwürdig viele Lücken haben.

Bislang lässt die Landesregierung in Wiesbaden alle Vorwürfe an sich abprallen. Die Opposition betreibt im Fall Wolski ein „erbärmliches Spiel ohne Argumente“, sagte der finanzpolitische Sprecher der CDU, Gottfried Milde. Auch Minister Weimar findet, mit seiner knappen Bemerkung, dass im Steuerfall Wolski

nicht alles so ganz optimal gelaufen sei, habe er alles gesagt. Dabei stehen zentrale Fragen unausgesprochen im Raum: Ist es tatsächlich nur eine Frage persönlichen Stils, wenn eine Richterin nicht nur via Ehemann, sondern auch persönlich Luxusautos, Anteile an einer Ferienwohnung auf Mallorca oder andere, außergewöhnlich teure Geschenke annimmt? Oder ignoriert sie damit die Vorgabe des Richtergesetzes, wonach sich ein Richter auch außerhalb des Gerichtssaals so verhalten muss, dass das öffentliche Vertrauen in seine Unabhängigkeit nicht gefährdet wird? Wie weit aber ist es damit noch her, wenn die Verfassungsrichterin Wolski zwar die Rechtmäßigkeit von Studiengebühren oder des Landeshaushaltes be-

urteilen soll, ihre eigene Steuererklärung nicht hinkriegt oder sich darum nicht kümmert? Und mit alledem in einen erbitterten und stellenweise schmierigen Erbkrieg verwickelt ist, in dem Begriffe wie Untreue, Betrug oder Geldwäsche seit Jahren durch Justizakten schwirren?

Immerhin zeigt die 9. Strafkammer am Darmstädter Landgericht in bisher knapp drei Prozessmonaten mehr Aufklärungswillen als etwa die Frankfurter Staatsanwaltschaft in Jahren. So wartet im südfranzösischen Cannes die Deutsche Marion L. seit 2008 auf ihre Vernehmung. Sie sagt, sie sei Zeugin gewesen, wie sich Michael Wolski und Margit C. eine Luxuswohnung in Cannes unter den Nagel hätten reißen wollen. Dabei sollen sie versucht haben, einen Notar zu betrogen, in dem sie so getan hätten, als handelten sie nach dem Willen des noch lebenden Ignaz C., der in Wirklichkeit aber

**Der Erbkrieg wird begleitet von Vorwürfen wie Untreue und Geldwäsche.**

schon lange tot war. Die Frankfurter Ermittler haben Marion L. trotz deren Angebots bis heute nicht vernommen; sie nehmen lieber den zeitraubenden internationalen Rechtsweg.

Über alles das redet Janusz Pomer schon seit Jahren. Aus seiner tiefen Verachtung für „den Beschuldigten“, wie er den nur zwei Stühle neben ihm sitzenden Michael Wolski nennt, macht der Zeuge keinen Hehl. Das beruht auf Gegenseitigkeit. Zuletzt suchte Wolski dem Gericht das Bild zu vermitteln, er sei krank, psychisch schwer angeschlagen, daher womöglich mit dem Prozess überfordert, wenn nicht gar schuldunfähig. Nun aber sollen nicht seine Anwälte am heutigen Montagmittag den Zeugen Pomer in die Mangel nehmen, sondern er will das selbst tun. Vorhang auf also für den nächsten Akt.